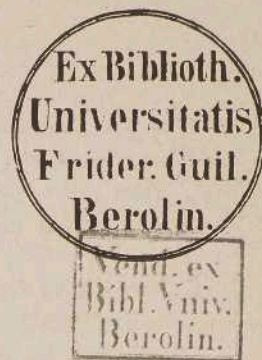


# Vier deutsche Märchengestalten.



## Aschenbrödel.

In dem weinmrankten Fenster  
Welch ein Schweben, welch ein Schwirren —  
Eifern schwagen, Spaze zwitschern  
Und die bunten Täublein girren.

Drinnen in der ruff'gen Küche  
An dem staub'gen Aschenheerde —  
Wunderzart die holden Glieder,  
Wunderlieblich die Geberde,

Wunderblau die frommen Augen,  
Bolle Lippen roth wie Rosen,  
Flüss'ges Gold die äpp'gen Locken,  
Darum Liebesgötter kosen:

Doch die Hülle solcher Reize  
Alter Wust, verlegner Trödel —  
Also in der ruff'gen Küche  
Sizet feufzend Aschenbrödel.

„Was verlangt Ihr, muntre Vöglein,  
Leichtbeschwingte liebe Wesen?“  
„„Wollen helfen Dir die Körnlein  
Aus der staub'gen Asche lesen,

Bringen herrliche Gewänder  
Und es soll ein Feenwagen  
Flugs Dich aus der ruff'gen Küche  
Nach der Königshalle tragen! — —“

Bunte Pracht rings — Gold und Seide,  
Stolzes Bild im stolzen Rahmen,  
Tief verneigen sich die Ritter  
Und es lächeln süß die Damen.

Lehnend an der Marmoräule,  
Ungerührt von allem Glanze  
Träumt der Königssohn, noch bet er  
Keine Schöne auf zum Tanze.

Sieh! da wallt der Purpurvorhang  
Leicht zurück und in die Halle  
Schwebt ein Bild, ein unbekanntes, —  
Neid und Staunen feffelt alle.

Und der Königssohn verneigt sich  
Vor dem Götterbild entzückt  
Und ein Paar wiegt sich im Tanze,  
Schön wie keins noch ward erblickt. —

Wieder in der ruff'gen Küche  
Unter Wust und unter Trödel  
Sizet sinnend, sizet feufzend  
Das verwaiste Aschenbrödel.

Und die schlimmen Stiefgeschwister  
Plaudern von gefeh'nem Glanze,  
Von der zaubrischen Erscheinung,  
Von des Königssohnes Tanze,

Wie die Tänzerin unpföglig  
Seinem Arme sich entwunden,  
Seinen Worten, seinen Blicken  
So geheimnißvoll entschwunden,

Wie gestrebt in glühndem Sehnen  
Er die Schwindende zu fassen,  
Und im Fliehen sie zurück noch  
Ein Pantöffelchen gelassen.

In der ruff'gen Küche lächelt,  
Senft und lächelt da verstohlen  
Aschenbrödel, scheuert Töpfe,  
Stäubt den Heerd und schürt die Kohlen.

Eine demernde Karosse  
Herch! hält plötzlich vor der Thüre,  
Unterm Rucke goldener Zügel  
Bäumen sich der Kasse viere.

„Wird ein Fuß in den Pantoffel,  
Den die Schönste mir gelassen,  
Wird ein lilienweißes Füßchen  
In die zarte Höhlung passen,

Werde ich der Unbekannten  
Efsentritt daran erkennen  
Und mein Vater wird sie Tochter,  
Königssohn wird Braut sie nennen.“

Welch' ein Zerren, welch' ein Zucken,  
Welch' ein Mühen, welch' ein Leiden!  
Ja sie zögern nicht, die Zehen  
Von dem Firße gar zu schneiden.

Doch vergeblich alles Mühen,  
Alles Drängen, alles Sperren,  
Alles Zucken, alles Ziehen,  
Alles Zausen, alles Zerren.

Fert schon donnert die Karosse,  
Höhnisch schallet Roßgewieher,  
Herch, da kreischt am kleinen Fenster  
Laut die Elster: „Hieher! hieher!“

Und sie läßt nicht ab mit Kreischen,  
Zwitschern und helfen ihr die Spaze,  
Girrend helfen ihr die Täublein,  
Bis man hält am selben Plage.

Und der Königssohn durchstößert  
Bang der Küche staub'gen Trödel,  
Wo im ruff'gen Winkel lauert  
Schämig, schüchtern Aschenbrödel.

Wie die Stiefgeschwister höhnen,  
Und die schlimme Mutter spöttelt:  
„Dies ist nicht ein Prinzenbräutchen:  
Eine Magd ist's, die da bettelt“ —

Sieh! die schmutz'gen Hüllen leuchten,  
Strahlen glänzender denn Seide,  
Eingeborne Schönheit drängt sich  
Siegreich aus dem schlechtesten Kleide.

Augen blitzen klar wie Sterne,  
Rosig blühen schnee'ge Wangen,  
Liebeszauber webt und athmet  
In dem seligsten Umfängen.

Und wie neben holden Blumen  
Schleimig kriecht die schmutz'ge Schneec  
Giftig zischt die feuchte Schlange,  
Stiert der Neid aus jeder Ecke.

Doch vergeblich ist sein Grollen —  
In der goldenen Karosse  
Führt der Königssohn sein Bräutchen  
Nach dem stolzen Fürstenschlosse.

## Rothkäppchen.

Großmutter wohnt im Walde  
Im kleinen Försterhaus,  
Oft wandelt zu der Alten  
Ihr Enkelkind hinaus.

Habt ihr die wilde Rose  
Am Dornenstrauch gefehn,  
Um die mit lust'gem Schmeicheln  
Die losen Wunde wehn?

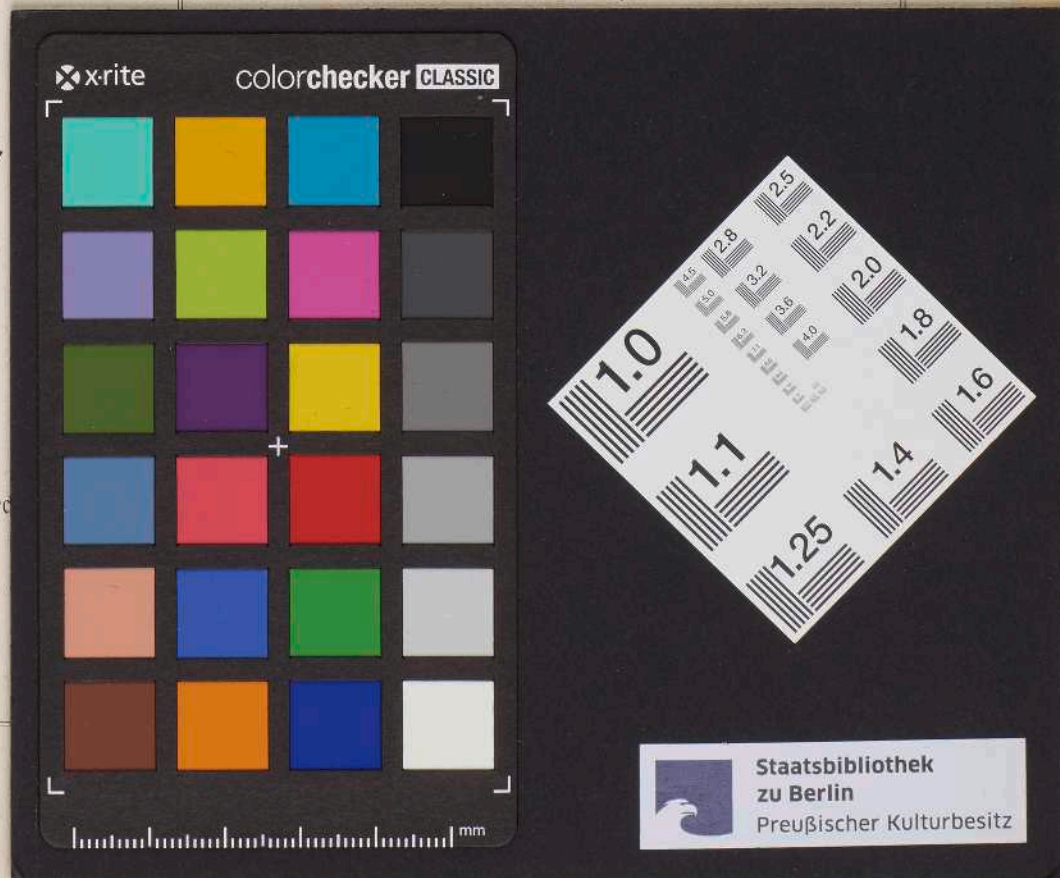
So zart, so frisch und reizend,  
So lieblich, hold und lind,  
Nur eben erst entknospet  
Wohl ist das Enkelkind.

Ein rothes Käppchen schimmert  
Ueber dem goldenen Haar,  
Zwei Veilchenaugen blicken  
Unter der Stirn so klar.

Die Alte liegt auf dem Lager,  
Sie harret der Kleinen bang,  
Ihre Wange ist bleich und hager,  
Ihr Herz ist müd' und krank.

Sie hört ein Unglücksrauschen  
Durch Zweig' und Blätter wehn;  
Es hat der Wolf die Alte  
Und auch die Junge gefehn.

Rothkäppchen, fröhlich jubelnd  
Am sonnigen Nachmittag,  
Sie wandelt, am Arm das Körbchen,  
Wohl durch den blühenden Hag.



2° Nt 268